



Abend =

Zeitung.

207.

Sonnabend, am 29. August 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur. C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### W a r n u n g.

Laß dich, Herz, vor Liebe warnen,  
Sie ist rüchisch und voll List,  
Sucht dich freundlich zu umgarnen;  
Doch wenn du gefangen bist,  
Reicht sie dir ein marternd Gift,  
Späte Reue dich dann trifft.

Prahlend gleich mit ew'ger Treue —  
Hat sie Böses nie verübt,  
Lächeit aus der Augen Bläue,  
Hat kein Wasser noch getrübt;  
Und auf Täuschung, Trug und Wahn,  
Kömmt es ihr schon gar nicht an.

Unter mancherlei Gestalten  
Zieht sie ein — und zieht sie aus,  
Doch sehr strenge ist ihr Walten —  
Ist sie einmal Herr im Haus.  
Darum, was sie auch verspricht:  
Traue ihrer Lockung nicht.

Laß Vernunft stets tirailiren  
Und verschließ' die Thore wohl;  
Ohne Loosung nichts passiren,  
Weide L bei der Parol.  
Denn in jeder Kriegeslist  
Liebe sehr erfahren ist.

Aug' und Ohr sind Aussenwerke,  
Die der Feind sehr bald erstelgt;

Und er kämpft mit Riesenstärke —  
Sieht er, daß Besatzung weicht.  
Drum Vernunft, das Schwert entblößt,  
Rufe niemals: Abgelöst! —

Amalie Krafft.

### Das steinerne Bild zu Sevilla.

(Fortsetzung.)

Die Kunde von Pasqual's Kühnheit und Don Pedro's Benehmen rührte die ganze Stadt auf. Alle Straßen und Plätze belebten sich mit Tausenden von Neugierigen. Unerhört klang es Allen, daß ein Richter die Kühnheit so weit getrieben habe, den stolzesten und zornigsten aller Könige wie einen gemeinen Verbrecher vorzuladen. Unbegreiflich schien es Allen, daß der heftige Don Pedro solche Frechheit nicht unverzüglich mit dem Schwert bestrafe; bedenklich, daß er die Vorladung angenommen und zu erscheinen versprochen habe. Pasqual wurde ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung und innigen Mitleidens zugleich. Seinen schmählichen Tod sahen sie vor Augen und Viele meinten, er wäre doch wohl, einem solchen Könige gegenüber, in seinem Amtseifer etwas zu weit gegangen.

Aus ganz Sevilla war der Schlaf verbannt. Tageshelle herrschte die ganze Nacht hindurch, auf allen Straßen und Plätzen drängte die Neugierde und Ver-

sorgnis sich umher. Tausende beteten vor dem Alcazar mit ihrem Könige, der auf dem großen Balkon demüthig mit seinen Priestern vor dem Allmächtigen kniete und wie ein fromm-reuiger Sünder sehr erbaulich sich zeigte. Alle kühnen und männlichen Seelen hatten mit Waffen sich versehen und bewachten das Haus und Leben des Primer Asistente gegen jeden Ueberfall des Verraths oder königlicher Rache. Jene klugen und pfiffigen Köpfe, welche Alles vorherzusehen und zu berechnen wissen, beschlichen die Gegenden, wo Gericht gehalten werden sollte, zugleich, um die besten Plätze zum Betrachten der Feierlichkeit und die sichersten Fluchtwinkel zum Entrinnen auszukundschaften, weil sie gewiß waren, daß ihr König Don Pedro diese Gelegenheit nicht würde vorübergehen lassen, ohne seiner guten Stadt einige tüchtige Aderlässe zu verordnen, wobei sie selbst doch nicht theiligt seyn wollten.

Die Diener des Gerichts und Wächter der Nacht durchzogen unaufhörlich alle Straßen, um Ruhe und Ordnung in dem Gedränge zu erhalten. Ehrfurchtvoll wich Alles ihnen aus und gehorchte ihren Anordnungen. Die Gasse, worin Don Pedro den Wächter erschlagen hatte, war für Jedermann gesperrt. Ganze Scharen von Zimmerleuten und Maurern hatte man hineinziehen gesehen, man hörte ihre Sägen, Aexte und Hämmer in unaufhörlichem Getöse arbeiten und vernahm, daß Mauern eingerissen, Gerüste für das hohe Gericht und ein Schafot für den Henker erbaut wurden.

Ob Juan Pasqual mit dem drohenden Schwerte königlicher Rache über seinem Haupte ruhig geschlafen habe, spricht keine Chronik aus. Mit Sonnenaufgang sahen die Diener, wie er im großen Saale des Gerichts, vor dem Bilde der Gerechtigkeit knieend, inbrünstig betete. Nicht ein angstvollweinendes Gebet, um Rettung seiner Person aus dringender Gefahr, sondern das majestätische Gebet eines Biedermannes und Patrioten; das Gebet, daß die Gerechtigkeit das Herz des Königs erleuchten und auf der Bahn der Ehre ihn erhalten möge.

Den Richtern war es kaum möglich, durch die wogende Volksmenge sich zu drängen und den Justizpalast zu erreichen. In Feierkleidern zu erscheinen hatte Pasqual ihnen befohlen. Größer und größer wurde die Masse des Volkes auf allen Straßen, dem Rauschen eines Wasserfalles ähnlich tönte das Getöse von tausend und aber tausend Stimmen zum Alcazar.

Don Pedro harrte in vollem König-Ornat mit allen festlich geschmückten Granden und Rittern des Hofes der bestimmten Stunde. Keiner von allen den hohen Herren ahnte, was eigentlich der König beschloffen habe. Unbegreiflich erschien Allen sein ganzes Benehmen. Sein Auge blitzte so frei und froh, wenn Fragen über seine Absicht ihn bestürmten; sein Mund lächelte so heiter, wenn er unermülich antwortete: „Dem Gericht gehorchen!“ Doch spiegelte jede seiner Mienen und Bewegungen eine innere Unruhe und Ungewißheit, welche seine Vertrautesten mit trüben Ahnungen erfüllte und allmählig die ganze glänzende Versammlung verstummen machte.

Nun, meine edlen Freunde, — sprach plötzlich lachend Don Pedro — hört Ihr das Geschrei? Der Himmel segne meine lieben Unterthanen! Welch lebhaften Antheil nimmt das Völkchen an Allem, was nur von fern einer Unordnung oder einem Skandal ähnlich sieht. Begierig bin ich nur, welch ein Schauspiel der sinnreiche Assistent meiner Neugierde bereitet hat. Ich brenne vor Ungeduld und finde daher die Neugierde des guten Volkes ganz begreiflich.

Wie, mein königlicher Herr, Ihr wäret ernstlich gesonnen, dem unverschämten Juan Pasqual seinen Willen zu erfüllen? sprach Padilla, der Bruder der schönen Maria und des Königs Liebling.

Allerdings! und mein ganzer Hofstaat wird mich begleiten. Allen sey es ernstlich hiermit gesagt: Keiner lasse sich zu irgend einem thörigen Schritte gegen Juan Pasqual hinreißen; heilig ist seine Person, er hält in seiner Hand den Stab der Gerechtigkeit. Wer ihm zu nahe tritt, der beleidigt den König. Denkt daran, meine edlen Ritter!

Das heißt ein bedenkliches Beispiel aufstellen, mein hoher Herr, — erwiederte Padilla — scheint die Krone nur einem ihrer Prärogative zu entsagen, so wird es bald nicht mehr an Tollkühnen fehlen, die weiter zu greifen sich bemühen!

Darüber beruhigt Euch! Meine Krone ist wohl darum nicht in Gefahr, weil sich in meinem Reiche ein Biedermann findet. Gebe der Himmel, daß Don Pedro nie eine andere Gefahr zu bekämpfen habe! — Doch auf, meine Ritter! die Stunde ist erschienen. Ihr kennt meinen Willen und werdet darnach handeln!

Lauter und lauter ließ die Ungeduld des Volkes sich vernehmen, dichter und dichter drängte sich die Masse um den Palast des hohen Gerichts. Endlich öffnete sich das Thor und einige Diener des Gerichts traten heraus, eine Gasse zu öffnen. Ihnen folgten

zwei Männer, welche eine Puppe in Lebensgröße auf den Schultern trugen und auf ein Pferd sie setzten wie einen Reiter. Ein Gemurmel des Staunens und Schreckens durchbebte die ganze Masse; die Puppe war das treueste Ebenbild des Königs, angethan im höchsten Reichthum. Sobald die Puppe gehörig befestigt war, erschienen die vier und zwanzig Richter in festlicher Amtstracht. Ihnen folgte Juan Pasqual. Ein großer Zug von Heldebarbieren und Dienern der Gerechtigkeit vollendete den mystischen, imposanten Eindruck.

Neben der Puppe auf dem Pferde wandelte der Scharfrichter mit dem blanken Beil. Cimbeln und Trompeten und Trommeln spielten in dumpfen Tönen eine Weise feierlicher Trauer. Ernst bewegte sich der Zug feierlich-gemessenen Schrittes weiter. Stumm zog das Volk um ihn her und öffnete ehrerbietig seine dichtesten Haufen.

(Der Beschluß folgt.)

#### Naturgeschichtliche Miscellen.

Ungeachtet unsere Leser gewiß schon manchen Esel kennen lernten, so zweifeln wir doch, ob ihnen schon ein, nicht etwa bloß auf dem Kopfe, nein, auf dem ganzen Körper besiedelter Esel vorgekommen ist. Er hat nämlich seine Heimat in Neu-Süd-Wales, heißt auch der Riesensäger und ist — ein Vogel; wieder ein Beweis, daß es auch unter den zweibeinigen Geschöpfen nicht an Eseln fehle. Sein eigenthümliches gurgelndes Gelächter, welches in einem tiefen Tone anfängt und allmählig zu einem hohen und lauten übergeht, wird oft von den Reisenden in allen Theilen der Colonie gehört, indem der Vogel, auf Beute lauernd, auf einem hohen Zweige sitzt und seine bestäubenden Weisen hören läßt. Die Eingeborenen nennen ihn Gogera oder Gogabera, wahrscheinlich von seiner eigenthümlichen Stimme, welche mit dem Tone dieses Wortes Aehnlichkeit hat. Er soll selten lachen, ohne daß ihn ein zweiter begleitet und so ein sehr einstimmiges Duett bildet. Es ist der erste Vogel, der sich des Morgens, und der letzte, der sich in der Nacht hören läßt; er wacht bei Tagesanbruch auf, wo die Wälder von seinem schallenden Gelächter wiederhallen, und bei'm Untergang der Sonne läßt er sich noch immer hören. Da er auch Mäuse, Regenwürmer und andere schädliche Thiere verzehrt, so verdient er den Schutz, den ihm Gärtner u. s. w. gewähren. —

Um Blumen in ihrer natürlichen Form und Farbe zu erhalten, thut man sie in einen irdenen Topf und feinen, trockenen Sand darauf, bis die ganze Pflanze bedeckt ist, und stellt sie mit dem Topfe in den Ofen; wenn man sie herausnimmt und den Sand abgießt, so findet man sie in ihrer natürlichen Form und Farbe erhalten. —

Schöne Käfer findet man in Manila von den Damen eben so in den Zimmern gehalten als bei uns Eingeborgel. Einen grünen Käfer fand Meyen sehr häufig in kleinen, runden Käfigen, die irgendwo in der Stube aufgehängt waren; täglich erhielt das Thierchen kleine Stücke von Pflanzfrucht und soll auf diese Weise viele Jahre lang erhalten werden können. Auch sah er einen 2½ Zoll langen schönen lebenden Quangkäfer an einen starken Faden gebunden und von einer Wand herabhängend. Man hatte dem Thiere ein Stückchen Bambusrohr an die Füße gegeben, das es schon seit vier Monaten festhielt und davon fraß.

Die größte Schnelligkeit des Pflanzenwachstums findet sich bei dem Riesen-Bovist, der in einer Nacht die Größe eines Kinderkopfes erreichen kann. Wenn man annimmt, daß die Zellen des Gewebes in diesem Pilze nicht weniger als  $\frac{2}{500}$  Zoll im Durchmesser haben, so wird eine Pflanze von der erwähnten Größe nicht weniger als 47,000,000,000,000 Zellen enthalten, so daß, angenommen, sie sey binnen zwölf Stunden gewachsen, ihre Zellen sich im Verhältniß von 4,000,000,000 in der Stunde, oder von 66 Millionen in der Minute entwickelt haben müssen, und wenn wir in Anschlag bringen, daß eine jede dieser Zellen aus unzählbaren Moleculen zusammengesetzt ist, deren jede wieder aus anderen besteht, so werden wir die Kleinheit und Zahl der bei dieser einfachen Naturproduction verwendeten Theile gar nicht mehr fassen können.

Am 12. April 1834, Abends halb sechs Uhr hatte in der Nähe von Pubna in Ostindien ein heftiges Hagelwetter Statt. Ein Hagelstück wurde gemessen und einen Fuß im Umfange haltend gefunden; ein anderes wog 22 Loth.

Kein Ziegeldach konnte diesen Eismassen widerstehen! —

J. W. L.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz: Nachrichten.

#### Aus Darmstadt.

(Fortsetzung)

Die Gesellschaft soll die Forderungen des engen Raumes übertreffen, (ohne vielleicht die eines großen erfüllen zu können!) und wird mit zahlreichem Besuche und vielem Beifalle aller Stände eines Publikums beehrt, das Künstlern, welche nun theils von dem Schauplatz abgetreten sind, theils in den ersten Städten Deutschlands glänzen, einst schände und undankbar begegnen möchte. Aber freilich, der fleißige Herr Director weiß die Selangweilten, Neugierigen, in der Theater-Literatur um ein ganzes Lustrium Zurückgebliebenen hübsch zu locken. „Richard Wanderer“, „die beiden Foster“, „Genoveva“, „Schloß Greifenstein“, „die Brautschau in der Sylvesternacht“, „dreißig Jahre aus dem Leben eines Spielers“, „der Wahn und seine Schrecken“, „das Irrenhaus zu Dijon“ u. s. w. das Alles ist, — hört! hört es, theatralische Hungerleider der Mit- und Nachwelt Deutschlands, ja Europa's! — das Alles ist hier im Jahre 1835 noch neu; dazu (nach dem veralteten Schiller und Göthe fragt ja ohnehin kein fashionables Publikum mehr!) „die sieben Mädchen in Uniform“, „Bürger-Capitains und Hampelmänner“, und es heißt: „Ich amuse' mich doch!“ — So erhalte uns denn die ästhetisch-väterliche Fürsorge Apoll's diesen niedlichen Winkeltempel der dramatischen Kunst, damit wir doch auch noch ein Wörtchen in dieser großen, klassischen Theater-Zeit Deutschlands mitreden können, doch auch noch ein klein Wenig mit den übrigen hungrigen Theater-Wölfen anderer großen Städte heulen können um die Kunst, und demnächst, wenn auf die mageren Jahre wieder fette kommen sollten, noch einiges fortgebildetes ästhetisches Leben in uns verspüren, um alsdann noch genug reizende und beißende Recensenten-Urtheilskraft zu besitzen, zum — Wieder-Verschmähen des Guten und Besten! —

Von singenden, klingenden und springenden Künsten sind wir bisher unbesucht geblieben; dagegen hatte die Malerkunst uns eine glänzende Ausstellung vergönnt. In den Sälen der großherzogl. Gemälde-Galerie war eine Sammlung neuer Bilder aufgestellt. Sie gab einen Blick in das Bestreben der heutigen deutschen Künstler. Außer den vielen auswärtigen Künstlernamen, welche mit gebührendem Lob und Dank hier anzuführen der Raum fehlt, erfreuten wir uns, in der Reihe der schönen, kunstreichen Werke der Darstellungen einheimischer, rühmlichst bekannter Künstler: Felting, Schilbach, Lucas. Das Publikum drängte sich mit seltenem Antheil und Eifer in den Sälen und bezeugte durch theils unmittelbaren Ankauf, theils durch Ankauf in Actien und nachheriger Verloosung, daß es durch Empfänglichkeit und Kunstliebe wohl verdiente, alljährlich dazu neu aufgeregt und gebildet zu werden.

Der Stillstand in musikalischen Aufführungen von Seiten unsers, noch immer seinen alten Ruhm behauptenden Orchesters, wurde durch die Vorbereitung zu dem Musikfeste in Mainz auf interessante Weise

unterbrochen. Zu den Hauptproben war der Zutritt vergönnt und der weite Raum des Opernhauses drängte sich mit Kennern, Liebhabern, Neugierigen und sonstigen dürstigen Seelen. Uns schwillt, gleich Tantalus, das Wasser bis an die lechzenden Lippen, nur selten beneht es sie. Wir besitzen fortdauernd die herrlichsten Mittel in Orchester und Chor für die großartigsten Aufführungen, auch üben sich diese mit stets regem Kunsteifer für sich, aber, wenn nicht eine Veranlassung von Außen kommt, erfreut sich ihrer nicht Hof noch Stadt, — und doch würden sie eine Zierde jeder größten Stadt seyn. — Man mußte diesen Aufführungen (sonst nur im Quartett in solcher Vollkommenheit möglich), der Ouverture zu „Lenore“ von Beethoven und seiner C moll-Sinfonie beiwohnen, diesem meisterhaften Vortrag mit gleichsam materischer Haltung in allen Abstufungen von Licht und Schatten, mit dieser gewaltigen Kraft und Bestimmtheit, wie von einem mächtigen Arme geleitet und ausgeführt, um den Werth der begeisterten Kunstliebe, besonnenen Einsicht und unermüdelichen Thätigkeit des Herrn Hof-Kapellmeisters Mangold in solchen klassischen Musikern und der gebildeten, durch warmen Kunstsinne belebten, nach dem Vollkommenen strebenden Mittel des ausgezeichneten Orchesters gehörig zu würdigen. Zugleich regt es aber auch die Klage auf, daß uns die Kenntniß des Vollkommensten und Höchsten, was deutsche Kunst durch Bach, Händel, Gluck, Mozart, Beethoven u. s. w. hervorgebracht hat, entgeht, daß sie in den verwaisten Räumen des Opernhauses nur durch eigenen, redlichen Willen geübt und das Herrlichste nur von Wenigen, wie verstoßen, genossen wird. Dieses Mal sollte es jedoch unserer vaterländischen Stadt Mainz zu Gute kommen. Dort strömten zu dem angekündigten Musikfeste viele Tausende zusammen. Tene genannten Werke Beethovens, ein Chor aus Caraffa's „Kerker von Edinburg“, Mozart's Chor: „O Isis und Osiris“, „die eiserne Schlange“, Cantate von Löwe, und ein Festlied auf Guttenberg, von Meyer-Beer componirt, wurden von der großherzogl. Hof-Kapelle aus Darmstadt und über 400 Sängern den 8. dieses auf der Esplanade am Rheine, und da die stürmische Witterung die volle Wirkung verhindert hatte, nochmal den 9. in dem Theater mit großem Erfolge ausgeführt. Hier war es besonders, wo das Orchester bewundernde Anerkennung fand. Das genial componirte Festlied auf Guttenberg wurde enthusiastisch aufgenommen und das: „Guttenberg hoch!“ unter Kanonendonner von der begeisterten Versammlung wiederholt. Die für Guttenberg's Denkmal bestimmte Einnahme soll gegen 6000 Gulden betragen haben.

Noch wäre zweier literarischen Erscheinungen dankbar zu gedenken, welche hier im Verlage von Johann Ph. Diehl erschienen sind: „Das Thierreich in seinen Hauptformen, systematisch beschrieben von Dr. Kaup“, nach einer ihm eigenthümlichen Anordnung, auf welche sich jedoch Oken's Anordnung der Thierklassen vollkommen anwenden läßt, mit vortrefflichen Abbildungen, zu ungemein billigem Preise, hat sich bereits verdienster, großer Theilnahme und Aufmerksamkeit zu erfreuen und wird immer weiter verbreitete Würdigung nicht ausbleiben.

(Der Beschluß folgt.)